

„Wie die Lämmer zur Schlachtbank“

Dieses tradierte Narrativ von Menschen, die willenlos den Befehlen der zahlenmäßig deutlich unterlegenen Bewachern in Nazi-Uniformen folgen, ohne jegliche Gegenwehr die Deportationszüge besteigen, sich an Bahnhoferampen selektieren lassen und selbst im Angesicht des Todes allenfalls als gebrochene Menschen, wenn nicht gar als willenlose Opfer, in die Gaskammer gehen, bestimmt bis heute im kollektiven Gedächtnis der deutschen Mehrheitsbevölkerung und darüber hinaus, das Bild der Shoa.

Doch diese Art der Betrachtung verschweigt die vielfältigen Formen jüdischen Widerstandes, der aufgrund der Jahrhunderte andauernden Diskriminierung und Verfolgung notwendigerweise entstehen musste.

So sorgten schon in den frühen 1930er Jahren zionistische Jugendgruppen in Deutschland, wie zum Beispiel die sozialistischen Hashomer Hatzair, dafür, dass sich zunehmend von Diskriminierung und Ausgrenzung betroffene jüdische Jugendliche organisieren konnten und sich durch Sportangebote und Bildungsprogramme auf die Aliya, also die Einwanderung nach Erez Israel und somit auf die Auswanderung aus Deutschland und das Leben im damaligen britischen Mandatsgebiet Palästina vorbereiten konnten. Die Gruppenzusammenhänge boten darüber hinaus ebenso eine gewisse Form von gemeinschaftlichem Selbstschutz.

Auch nach dem Verbot der „Jungen Wächter“, wie der Name der Hashomer Hatzair ins Deutsche übersetzt heißt, im Jahr 1938, arbeiteten die Mitglieder zum Teil weiterhin im Untergrund daran die Flucht von jüdischen Kindern und Jugendlichen zu organisieren. Einzelne Mitglieder der Organisation wirkten zudem in Widerstandsgruppen mit. So zum Beispiel in der jüdisch-kommunistischen Gruppe um Herbert Baum, welche unter anderem den Brandanschlag auf die Nazi-Ausstellung „Das Sowjet-Paradies“ durchführte und in dessen Folge fast die gesamte Gruppe verhaftet und zu einem Großteil in Berlin-Plötzensee hingerichtet wurde.

In Osteuropa organisierten sich jüdische Widerstandskämpfer:innen in bewaffneten Partisanenverbänden und operierten militärisch, indem sie beispielsweise durch die Sprengung von Zuglinien die Deportation Gefangener erschwerte, oder auch überraschende Angriffe auf Wehrmachtskompanien durchführten.

Durch die massenhaften Überfälle auf diese Bataillone reagierte die Wehrmacht zeitweise mit Abzug von Soldaten von der Frontlinie, so dass die Partisan:innen eines ihrer Ziele, die Schwächung des deutschen Militärs, erreichte.

Die Idee von der Notwendigkeit eines zu seiner Selbstverteidigung bewaffneten Schutzraumes in Form eines jüdischen Staates, hatte schon Ende des 19. Jahrhunderts aufgrund des erstarkenden und gewalttätigen Antisemitismus in Osteuropa, durch das 1896 veröffentlichte Buch „Der Judenstaat“ des Publizisten Theodor Herzl enormen Zulauf bekommen. Die zionistische Idee eines aufrechten Judentums wurde ein ausschlaggebender Faktor für das neue Selbstbewusstsein jüdischer Jugendlicher, welches in den Aktivitäten der Hashomer und weiteren Gruppen seinen Ausdruck fand.

Auch jenseits des organisierten Widerstandes gab es jüdische Menschen, die gegen die antisemitische Ausgrenzung und Verfolgung aufbegehrten.

So sei hier an den 1921 in Hannover geborenen Herschel Grynszpan erinnert, der aus Anlass der Zwangsdeportation seiner Eltern und Geschwister die Botschaft in Paris

aufsuchte und mehrere Pistolenschüsse auf den Botschaftsmitarbeiter Ernst vom Rath abgab, denen dieser zwei Tage später erlag.
Das nationalsozialistische Regime nahm diese Aktion zum Anlass die schon länger geplanten Novemberpogrome anzustoßen.

Neben diesen Formen organisierter, individueller und militanter Gegenwehr gab es -selbst noch im Zentrum der antisemitischen Vernichtungspolitik – Versuche sich zur Wehr zu setzen und die Mordmaschinerie zu stoppen.

So fanden eindrucksvolle Aufstände jüdischer Häftlinge in den Todesfabriken von Treblinka, Sobibor und Auschwitz-Birkenau statt, bei denen es gelang SS-Männern zu töten, Krematorien zu sprengen und hunderten Menschen die Flucht zu ermöglichen.

Der legendäre bewaffnete Aufstand zersplitterter jüdischer Widerstandsorganisationen, vereinigt in der ZOB durch deren Anführer Mordechai Anielewicz im Warschauer Ghetto, im Zeitraum vom 19. April 1943 bis zum 16. Mai des selben Jahres, gilt als bedeutenster Akt jüdischen Widerstands in der Geschichte der Neuzeit und ist als stolzer Ausdruck jüdischer Emanzipation und Selbstbehauptung im kollektiven Gedächtnis des Judentums in Israel und weltweit fest verankert.

Bis heute sind gerade das in besonders aussichtslos erscheinenden Situationen erfolgte, heroische und historisch beispiellose Aufbegehren gegen die Unterdrücker, in der Nachkriegsgesellschaft Europas und besonders den beiden Nachfolgestaaten des Deutschen Reiches, nahezu unbekannt geblieben.

Bei dieser umfassenden historischer Blindheit und diachronischem Desinteresse, kann es nicht verwundern, dass alltägliche Formen jüdischen Widerstandes, wie zum Beispiel das Dokumentieren des Massenmordes durch heimlich aufgenommene Photographien, oder Sabotage-Akte in Rüstungsbetrieben durch jüdische KZ-Häftlinge bei der Betrachtung der Shoa kaum Aufmerksamkeit bekommen.

Hier seien einige Beispiele aufgeführt:

- Mala Zimetbaum, die sich am 15. September 1944 in Auschwitz Birkenau auf dem Weg zum Galgen selbst durch Aufschneiden der Pulsadern suizidierte und somit einen Akt der Selbstermächtigung der Ermordung vorzog
- am 23. Oktober 1943 errang ein jüdisches Opfer -schon in der Gaskammer- die Pistole eines Bewachers, erschoss einen Unterscharführer und verletzte mehrere SS-Angehörige schwer
- Fredy Hirsch, der im Ghetto Theresienstadt im Namen der Jüdischen Gemeinde Prag verantwortlich für den Aufbau der organisatorischen Struktur und die Jugendfürsorge war, führte im Ghetto Sportangebote und kulturelle Veranstaltungen für und mit Kindern und Jugendlichen durch, so dass diese zur Wehrhaftigkeit erzogen wurden, aber auch -wenigstens für einige Zeitfenster am Tag- in phantastische Welten flüchten konnten.
Nachdem Fredy Hirsch im September 1943 in das sogenannte „Familienlager“ in Auschwitz-Birkenau überstellt wurde, gelang ihm dort die Etablierung als Kapo und er führte heimlich zionistische Schulungen durch
- Der jüdische Historiker Emanuel Ringelblum, der die Gruppe „Oyneg Shabes“ initiierte und mit anderen Protagonist:innen das Untergrundarchiv des Warschauer Ghettos aufbaute, in welchem schon während der durchgeführten Gräueltaten durch die Nationalsozialisten diese dokumentiert wurden, um in späterer Zeit

Zeugnis ablegen zu können

Die vielen Akte des Widerstandes, durchgeführt von namenlos Gebliebenen:

- Frauen, die in Kinderwagen Flugblätter transportierten
- Menschen in Ghettos, die heimlich Suppenküchen betrieben
- Jüd:innen die zwischen Ghetto und Arbeitsplatz pendeln konnten und unter Lebensgefahr Sprengstoff, Waffen, Medikamente und Essen an Bewachungsposten vorbei schmuggelten
- Gelehrte, die trotz des Verbotes, Hebräisch lehrten und somit einen wichtigen Teil jüdischer Kultur weitergaben
- KZ-Häftlinge die laut singend in die Gaskammern gingen und ihren Mördern ins Gesicht lachten
- Jüdinnen und Juden die sich der „Jewish Brigade“, der kämpfenden Einheit der British Army anschlossen
- Jüdinnen, die sexualisierter Gewalt ausgeliefert waren, fanden zum Teil den Mut den verlangten Sex selbst zu initiieren und somit zum Beispiel Nahrung für ihre Angehörigen zu sichern. Auch sind selbstermächtigte Zwangsprostitutionsakte überliefert, durch die sich die Frauen vor der Erschießung retten konnten. Andere wiederum widersetzten sich der Gewalt und brachten ihre Vergewaltigten um.

Nach der Zerschlagung des nationalsozialistischen Staates fanden und finden noch immer Akte der jüdischen Selbstermächtigung und somit des Widerstandes statt.

Der österreichische Holocaustüberlebende Simon Wiesenthal zum Beispiel verfolgte NS-Täter weltweit und versuchte diese juristischen Verfahren zuzuführen. Mit seiner Hilfe konnte der israelische Geheimdienst Adolf Eichmann in Argentinien aufspüren, ihn nach Israel entführen und ihm dort den Prozess machen.

Ebenfalls gründete Wiesenthal in Wien das „Dokumentationszentrum des Bundes Jüdischer Verfolgter des Naziregimes“.

Serge Klarsfeld wiederum, ebenfalls ein Überlebender der Shoa, recherchierte gemeinsam mit seiner Frau Beate Klarsfeld die Aufenthalte nationalsozialistischer Täter in Deutschland und Frankreich. Ihnen ist das Aufgreifen des sogenannten Schlächters von Lyon, Klaus Barbie, zu verdanken.

Ebenso initiierten sie den „Zug der Erinnerung“, dessen Projekt an die Rolle der Deutschen Bahn bei der Deportation der Jüdinnen und Juden aufmerksam macht.

Zahlreiche Überlebende fanden nach Jahren des Schweigens den Mut über ihr Schicksal zu berichten und ihre Sichtweise darzustellen. Noch immer sind sie sich als Zeitzeug:innen aktiv, damit niemals vergessen werde.

Andere wiederum, wie zum Beispiel der frankfurter Jude und Kommunist Peter Gingold, der während des NS in der französischen Resistance gekämpft hatte, setzte sich unermüdlich dafür ein, dass die Verstrickungen der DEGUSSA AG und ihrer Nachfolgeunternehmen aufgearbeitet wurden und forderte Entschädigungen für die versklavten Zwangsarbeitenden der DEGUSSA.

Auch die Existenz jüdischer Rächergruppen, die sich zum Teil aus der jüdischen Brigade innerhalb der British Army rekrutierten, welchen es gelang nach Kriegsende innerhalb der alliierten Besatzungszonen einzelne Nazi-Kriegsverbrecher aufzusuchen, zu liquidieren und dann unerkannt zu flüchten, passt nicht ins Bild der wehrlosen Jüdinnen und Juden die sich wie die Lämmer zur Schlachtbank führen ließen und spielt im öffentlichen Erinnerungsdiskurs kaum eine Rolle.

Radikaler noch agierte die „Nakam“-Gruppe, welche eine kollektive Bestrafung des deutschen Volkes erwog und letztlich einen gescheiterten Giftanschlag auf 15.000 deutsche Kriegsgefangene -hauptsächlich Angehörige der SS – in einem britischen Internierungslager durchführte.

Anführer der Gruppe war der 1918 geborene Abba Kovner, der als Mitglied der Hashomer Hatzair, in Litauen Partisanenführer wurde, als Kommandeur der „Fareinikte Partisaner Organisatzije“ mithilfe Vilnius von der deutschen Besatzung zu befreien und das bekannte Manifest veröffentlichte, in dem er dazu aufforderte „sich nicht wie die Schafe zur Schlachtbank führen zu lassen“. 1961 war er Zeuge im Jerusalemer Prozess gegen Adolf Eichmann.

Am 14.9.1948 wurde mit der Staatsgründung Israels der Traum des jüdischen Staates verwirklicht und somit ein Schutzraum für hunderttausende Überlebender des Holocaust geschaffen. Ein Ort in dem Jüdinnen und Juden erstmals seit fast 2000 Jahren nicht mehr als Minderheit leben müssen und sich selbst verteidigen können.

Auch dieser Zusammenhang wird in der Deutschen Öffentlichkeit weitestgehend ausgeklammert und sich stattdessen vorrangig mit vermeintlichen oder auch tatsächlich kritisierungswerten Verfehlungen der israelischen Regierung und der IDF beschäftigt.

Während sich die deutsche Erinnerungskultur obsessiv mit toten Juden und Jüdinnen zum Beispiel in Form von Stolpersteinen beschäftigt, wird meist nicht verstanden, oder häufig nicht akzeptiert, dass lebende Jüdinnen und Juden heute nicht auf sich herumtrampeln lassen wollen.

Während der Ermordeten der Shoa mit dem gängigen Bild des Opfers unterschwellig ihre vermeintliche Passivität vorgeworfen wird, wird dem jüdischen Kollektiv heute in Form anti-israelischer Angriffe eine angebliche Täterschaft unterstellt und jegliche Form von Selbstverweigerung entkontextualisiert.

Der Widerstand jüdischer Menschen hat mit dazu beigetragen dass das nationalsozialistische Regime letztendlich zerschlagen wurde und wir heute in einem freien Land leben können.

Damit dies so bleibt -auch wenn der Staatsbegriff sicherlich diskutierenswert ist- erinnern wir uns an all diese mutigen Menschen und sorgen dafür, dass Antisemitismus keinen Milimeter Raum mehr einnimmt!